Sauerländischer Anzeiger

zugleich

Wochenblatt für die Kreise Brilon, Büren, Stadt u. Amt Rüthen.

Erscheint am Montag, Mittwoch u. Sonnabend und kostet in Brilon bei der Expedition 23 Sgr., durch die Post bezogen, portofrei, 27½ Sgr. halbjährlich.

No. 14.

Mittwoch, 31. Januar 1855.

Inserate und Bekanntmachungen kosten erstere 6 Pf., letztere 1 Sgr. die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Politische Rundschau.

Berlin, 27. Jan. Die Novelle zur Ehescheidungs-Gesetzgebung ist von der Justiz-Commission der Ersten Kammer mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen worden.

Frankfurt, 24. Jan. **Unter den großen Staaten, welche dem Antrage Oesterreichs auf Mobilmachung der Hälfte des deutschen Bundes-Heeres beistimmen werden, befinden sich Baiern, Sachsen und Baden. Preußen soll dagegen auf seiner Ablehnung beharren.**

Wien, 24. Jan. Mittels Eisenbahn sind gestern wieder mehrere Kisten mit Goldmünzen aus Paris hier eingetroffen, welche zur Zahlung eines Theilbetrages der Summen, gegen welche die franz. Eisenbahn-Gesellschaft die Staatsbahnen übernommen hat, bestimmt ist.

Zürich. Eine Anzahl junger Schweizer von sehr guter Familie wollen nach der Krim gehen und suchen gegenwärtig die nöthigen Ermächtigungen zur Errichtung eines kleinen Carabiniers-Corps nach. Natürlich kleiden sie sich ganz auf eigene Kosten.

Turin, 27. Jan. **Gestern hat der Minister des Auswärtigen die Aktenstücke, welche den Tractat mit den Westmächten betreffen, der Kammer überreicht. Es ist eine Militär-Convention zur Entsendung von 15,000 Mann und ein Anlehen in England von 25 Mill. Lire abgeschlossen.**

Das sardinische Truppencorps in der Krim wird aus zwei Divisionen bestehen: Ober-Befehlshaber wird Alphons Lamarmora, Befehlshaber der ersten Division Joseph Durando, der zweiten Division Alexander Lamarmora, und die Stellung des Armeecorps auf dem linken Flügel der Engländer und auf dem rechten der Franzosen sein.

Paris, 25. Jan. **Die Beziehungen zu Oesterreich gestalten sich immer besser, und seit dem jüngst durch Hrn. v. Hübner überreichten Schreiben ist die franz. Regierung jedem Reste von Sorge enthoben. Der Kaiser von Oesterreich schreibt an Louis Napoleon, daß er fest entschlossen sei, mit den Westmächten zu gehen, es mögen nun der deutsche Bund und Preußen ihm folgen oder nicht. Wenn bis zum 1. März die Friedens-Versuche mit Rußland zu keinem Resultate geführt haben, so ist Oesterreich zu jenem Zeitpuncte bereit, zu marschiren.**

Paris, 26. Jan. Man spricht mehr und mehr von Bildung eines Armee-Corps von 80,000 Mann, das, falls der Kaiser nicht in Person den Befehl übernimmt, unter General Schramm Piemont und Lombardei-Venedig durchziehen würde, um zu Lande die russ. Gränzen zu erreichen. Das aus Rom zurückkehrende 11. Dragoner-Regiment soll angeblich diesem Corps einverleibt werden.

— Die österreichische Allianz, die innige Annäherung an Frankreich, äußert sich nun auch bei den Hof-Festmählern. Gestern Abends waren so viele österr. Gäste in den Tuilerieen, daß man es als eine auffallende Erscheinung besprach. Der österr. Gesandte fehlte natürlich auch nicht und er trug zum ersten Mal das Großkreuz der Ehrenlegion, welches ihm der Kaiser so eben verliehen. Auch die anderen Personen der österr. Gesandtschaft in Paris, u. A. der junge Fürst Metternich, erhielten ähnliche Auszeichnungen. — Der Prinz Napoleon ist entschieden in Ungnade. Sein Vater, der Prinz Jerome, soll ihm gerathen haben, falls es sein Gesundheits-Zustand nur einiger Maßen erlaube, eine Reise nach Italien zu machen.

Madrid. In der Sitzung vom 19. stellten bekanntlich einige Deputirte der Linken den Antrag, die Versammlung solle erklären: „daß das gegenwärtige Cabinet nicht die nöthigen Eigenschaften in sich vereinige, das Land zu regieren.“ Espartero erhob sich gegen den Antrag. Das Tadelsvotum wurde mit 138 Stimmen gegen 69 der Ultra-Progressisten und Demokraten verworfen. Die Sachlage verdüstert sich mehr und mehr. Seit 20 Jahren hat sich Spanien nicht in so gefährlicher Lage befunden. Die Intriguen kreuzen sich von allen Seiten. Ueberall erhebt der Socialismus das Haupt. Der Carlismus beabsichtigt einen Einbruch, die Nationalgarde ist aufgebracht und die gesetzgebenden Cortes beschäftigen sich nur mit Kleinlichkeiten. Man hat bemerkt, daß die Mehrzahl der Leute aus dem Volke, die vor Kurzem von der Stadtbehörde Arbeit begehrten und die der Alcade (span. Richter) auf den anderen Tag beschied, sich nicht wieder einstellte. Man folgert daraus, daß es zu Madrid Agenten gibt, welche die Mißvergnügten besolden, um die Regierung zu hemmen. O'Donnell hat erklärt, die Regierung habe die Beweise, daß verschiedene Partheien auf den Sturz der bestehenden Ordnung hinarbeiteten. Hr. Jaen, Deputirter von Navarra, hat geäußert, daß in seiner Provinz nicht bloß die Carlisten es seien, welche aufwiegelten, und daß, falls die Ruhe noch nicht gestört sei, es bald geschehen werde. Am 19., in vorgerückter Stunde der Nacht, erhielten die Truppen zu Madrid den Befehl, die Waffen zu ergreifen. Eine der Ursachen dieser Maßregel ist angeblich die Aufregung, welche sich unter der Nationalgarde kund gegeben hat, die sich über die Unthätigkeit der Cortes beschwert.

Madrid, 20. Jan. Die Lage des Schatzes wird immer schlimmer; die Capitalisten weigern sich, der Regierung auch nur die mäßigste Summe vorzustrecken, und täglich kommen aus den Provinzen Tratten des Schatzes mit Protest zurück. An den Gerüchten von Carlisten-Complotten soll viel Wahres sein und man befürchtet den nicht fernen Losbruch des Bürgerkrieges.

Madrid, 22 Jan. Der Finanz-Minister Sevillano hat seinen Posten niedergelegt und ist durch Pascal Madoz, der von der Präsidentschaft der Cortes zurücktritt, ersetzt worden.

Madrid, 22. Jan. Man hat eine Sendung von Waffen und Militär-Effecten in Beschlag genommen, die für Rechnung der Carlisten nach Toledo ging. Aus der vorläufig Statt gehabten Untersuchung geht hervor, daß ein reicher englischer Banquier und Kaufmann, der hier in Madrid wohnt, einige Summen zu dieser Sendung hergegeben hat. Die Behörde forscht nach den Schuldigen.

Stockholm, 18. Jan. Der so wenig erkleckliche Ausfall der Bestrebungen der engl. und franz. Armada in der Ostsee hat die Vorstellungen bedeutend herab gestimmt, welche man sich im Norden von der Macht und der Unüberwindlichkeit dieser beiden Völkerschaften gebildet hatte. Ein verkümmertes Vertrauen zu den Absichten der Westmächte und ihrer Wahrung der Selbstständigkeit des Nordens würde in einem noch größeren Grade die warmen Sympathieen schwächen, welche sich hier in allen Volksklassen für ihre Sache finden. Diese Gleichgültigkeit für die Westmächte und diese Mißhoffnung bezüglich ihres Willens oder ihres Vermögens, die politischen Interessen Skandinavien's zu kräftigen, dürften in der Zukunft die traurigsten und für ganz Europa bedenklichsten Folgen tragen können.

London, 25. Jan. Die Times entwirft heute ein noch gräßlicheres Bild von der Lage der engl. Truppen auf der Krim, als sie in früheren Artikeln gethan, greift die gegenwärtige Kriegführung und die Verwaltung des Heerwesens auf's heftigste an, dringt auf Ernennung eines tüchtigen Kriegs-Ministers und erklärt auf die Gefahr hin, daß man sie unloyal schelte, es würde Unsinn sein, so lange die gegenwärtige Wirthschaft fortdauere, Verstärkungen

nach dem Kriegsschauplatze zu senden, da dieselben dort doch zu Grunde gehen würden.

London, 27. Jan. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses setzte Lord John Russell die Gründe seines Rücktrittes auseinander. In der Mitte des verflossenen Novbr. habe er dem Earl v. Aberdeen vorgeschlagen, ein einheitliches Kriegs-Ministerium mit Lord Palmerston als Kriegs-Minister an der Spitze zu bilden, sei jedoch damit nicht durchgedrungen. Am letzten Samstag habe er einen ähnlichen Vorschlag gemacht, jedoch leider gleichfalls ohne Erfolg. Somit sei er nicht im Stande, Roebuck's Antrag zu bekämpfen, da er weder läugnen könne, daß Fehler in der Kriegführung begangen worden seien, noch für die Zukunft Verbesserungen zu versprechen vermöge. Seitdem habe er gerüchtweise gehört, Palmerston sei zum Kriegs-Minister ernannt. Letzterer beklagt Russell's plötzlichen Rücktritt, bestätigt jedoch obiges Gerücht nicht. Roebuck kann seinen Antrag auf Einleitung einer Untersuchung in Betreff der Kriegführung wegen Unwohlseins bloß einfach vorbringen, ohne ihn weitläufig zu begründen. Sidney Herbert bekämpft den Antrag. Außerdem sprechen Milnes, Granby, Lindsay und Layard. Sir G. Grey erklärt, er wisse nichts von Palmerston's Ernennung.

Im Oberhause sprach sich gestern der Earl v. Aberdeen in ähnlicher Weise, wie Lord J. Russell selbst, über die Veranlassung zu dessen Rücktritt aus.

Nach Sir G. Grey ergriff gestern im Unterhause Walpole das Wort und sprach sich sehr entschieden für die von Roebuck beantragte Untersuchung aus. Vernon Smith bezeichnete den Antrag als sehr gefährlich. Die Debatte ward sodann auf nächsten Montag vertagt.

Lord Palmerston hat sich bereit erklärt, das Kriegs-Ministerium unter der Bedingung zu übernehmen, daß das Cabinet während der gegenwärtigen Anfechtungen fortbesteht.

Konstantinopel. Ein katholischer Caplan schreibt unterm 8. Jan.: „Das schöne Heer, welches vor ein paar Monaten auf der Krim landete, schmilzt rasch dahin, und nicht mehr als die Hälfte oder, richtiger gesagt nicht mehr als ein Viertel davon wird die warmen Strahlen der Frühlingssonne begrüßen. Die Uebrigen werden ihr Leben verloren haben; Tausende werden bei Sebastopol, Tausende zu Skutari und anderswo im Grabe schlummern. Ihr les't, wie auch wir, Berichte über die dem Heere auf der Krim übersandten Gegenstände der Bequemlichkeit und des Genusses. Es sind das nichts weiter als grausame Lügen. Wir haben nichts von allen jenen patriotischen Herrlichkeiten, als da sind hölzerne Häuser, Röcke aus Schafsfellen, Fleischwaaren ꝛc., erhalten. ... In unserer Division brauchen wir jede Woche ein neues Regiment, um uns in unsere Stärke aufrecht zu erhalten. Wo wird das gegenwärtige Heer in einigen Monaten sein?“ — Ein Corporal schreibt unterm 7. Jan.: „Alles ist hier erstaunlich theuer. Ein Laib Brod kostet eine halbe Krone bis 3 Sh. (25 Sgr. bis 1 Thlr.), ein Pfund Käse 2 Sh. (20 Sgr.) und eben so steht es mit allen anderen Lebensmitteln. ... Ich hielt früher das Soldaten-Leben am Cap für schlimm; allein ich habe hier während einer einzigen Nacht in den Laufgräben mehr ausgestanden, als am Cap in einem ganzen Jahre der Fall gewesen sein würde.

Vor Sebastopol, 2. Jan. Die Sache steht hier in Wirklichkeit so, daß wir alle 24 Stunden der Dienste von ungefähr 100 Mann beraubt werden. Wir haben 3500 dienstunfähige Kranke im Lager, und in den Hospitälern am Bosporus befinden sich 7- bis 8000 Kranke, Verwundete und Genesende. Von der Garde sind seit der Schlacht bei Inkerman ungefähr 300 Mann gestorben. Das bei seiner Ankunft über 900 Mann starke 63. Regiment ist auf 240 Mann dienstfähiger Truppen zusammengeschmolzen, und mit dem 46. Regimente steht es ungefähr eben so.

Alexandria, 19. Jan. In Suez werden engl. Truppen aus Bombay erwartet, die sich nach der Krim begeben sollen.

Mittheilungen aus den Kreisen.

Brilon. Die Ministerien des Inneren und für Handel haben angeordnet, daß der Verkauf von Billets zur Weiterbeförderung der Auswanderer von dem überseeischen Landungsplatze nach dem Bestimmungsorte im Innern auf Eisenbahnen, Dampfschiffen, Canalbooten u. s. w., so wie das Anbieten solcher Billets und das Ausgeben von Empfehlungen gewisser in dem Einwanderungslande zu benutzender Beförderungs-Mittel allgemein bei Strafe verboten werde.

§ Rüthen, im Januar. Wir stehen auf dem Punkt, zwei für unsere Gemeinde wichtige Persönlichkeiten zu verlieren, welche schwerlich ganz zu ersetzen sein dürften.

Unser Herr Pastor Drobe steht bekanntlich im Begriff, in seiner neuen Eigenschaft als Domherr nach Paderborn abzugehen, und würde uns schon verlassen haben, wenn sein Amtsnachfolger bereits bestimmt gewesen, bis zu dessen Eintritt er hoffentlich bei uns verweilen wird.

Der Herr Dr. med. Drees geht — urplötzlich und uns ganz unerwartet — schon am 1. k. M. nach seinem neuen Bestimmungsorte Fredeburg ab, nachdem er kaum seinen Ruf als tüchtiger Arzt begründet, und das allgemeine Vertrauen sich für immer und unbedingt erworben hatte.

Ramsbeck.

(Schluß.)

Nachdem ich das Dorf im Rücken hatte, trat ich in den eigentlichen Centralpunkt des industriellen Lebens. In dem schmalen lang gedehnten Thale drängte sich in der Ausdehnung von fast einer halben Stunde ein Etablissement an das andere — eine stolze Reihe imposanter Gebäude, die theils unter der Hand des Maurers und Zimmermanns emporwuchsen, theils, vollendet, schon die flüssigen Erze zischend in die Form schießen sehen. Dicht neben den Grundmauern einer Schmelzhütte, die sich eben aus dem Erdboden erhoben, kochte in der vollendeten Hütte das flüssige Blei, und während der Lauf des Flusses zum Betriebe des einen Pochwerks erst abgedämmt wurde, trieb derselbe in dem andern bereits die fertigen Walzen und Hämmer. Unter den kolossalen Fabrikgebäuden, von denen jedes fast die ganze Breite des Thales ausfüllte, lagen die einfachen Arbeiterwohnungen zerstreut, und auf alle blickte die schloßähnliche Direktorialwohnung freundlich herab. Zwischen allen diesen Gebäudemassen entfaltete sich ein rühriges Leben und Treiben. Tausende von Arbeitern waren beschäftigt, theils die riesigen Pläne auszuführen, theils in den bereits fertigen Anstalten die Erze zu läutern und zu schmelzen, die Maschinen zu bauen und die Eisenmaterialien zu gießen. Bauarbeiter, Wegearbeiter, Hüttenarbeiter entfalteten ein lebendiges Gewimmel. Da wurde gekarrt, gehämmert, gezimmert, geglüht, geschmelzt, gerammt, gesprengt, und über dem rastlosen Ameisentreiben hing der belebte Abhang des erzreichen Bastenberges, des Schöpfers all' dieses Lebens.

Die Blei- und Zinkgruben, welche dieses Leben erzeugt haben, sind schon uralt. Die Venezianer sollen sie entdeckt haben. Aber in den Händen kapitalarmer Besitzer wurden sie nur schwach ausgebeutet, und noch vor einigen Jahren für kaum 200,000 Thlr. verkauft. Da bemächtigte sich gegen Anfang des vorigen Jahres eine französische Aktiengesellschaft, mit einem Grundkapital von 4 Millionen Thalern, des Betriebs und begann ihn, mit dem den Franzosen eigenthümlichen Organisationstalent, im großartigsten Maßstabe auszubeuten. An der Spitze der Gesellschaft steht der Marquis de Sassenay, ein industrielles Genie, der sich auch als Unternehmer der spanischen Eisenbahnen in der industriellen Welt einen Namen verschafft hat. Man griff das Unternehmen mit wunderbarer Energie an. Man erließ Aufrufe an die Arbeiter entfernter Gegenden, man scheute keine Kosten, um die Unternehmer zur raschen Ausführung der Werke zu veranlassen und in den Stand zu setzen. Das Zauberwort „Gewinn“ rief die Menschen von weit und breit, von Sachsen, vom Harz, vom Rhein, nach dem menschenleeren Thale zusammen. Ramsbeck wurde ein neues Eldorado für Unternehmer und Arbeitern. Tausende bevölkern ein Dorf, das seine Einwohner früher nach Hunderten zählte; auf der Höhe eines Berges — Andreasberg — wächst Haus an Haus, städtisch geordnet, empor, wo noch vor wenigen Monaten der wilde Wald den Boden beschattete, und in wenigen Jahren wird vielleicht eine Stadt von mehreren Tausend Einwohnern fertig sein. Die gewaltigsten Hütten- und Fabrikanlagen sind, wie ein Feenzauber, aus den Wiesen aufgewachsen. Man drehte, hämmerte und goß Maschinenbestandtheile am 16. Oktober in einem Fabrikgebäude, zu welchem am 1. Juli der Grundstein gelegt wurde.

Diese wunderbare kalifornische Entwicklung wird zwar unterstützt durch die Nähe der Verkehrsstraßen und durch den Reichthum der

Natur. Man bricht die Bausteine, und an den meisten Plätzen auch den Kalk, an Ort und Stelle, und ein Kalkofen neuester Konstruktion liefert täglich 300 Malter fertigen Kalk. Die hauptsächlichsten schöpferischen Motive aber waren das angesammelte Kapital und der kühne Unternehmungsgeist.

Die im Laufe eines Sommers zusammengerufene massenhafte Bevölkerung, die Tag und Nacht bei der Herstellung der Anlagen emsig beschäftigt ist, hat natürlich weder Zeit, noch Gelegenheit, selbst für ihre Lebensbedürfnisse zu sorgen. Der Handel hat dem industriellen Unternehmungsgeiste nicht so rasch nachkommen können. Die Gesellschaft hat daher nicht nur den Arbeitern ihre Wohnungen bauen, sondern auch für Werkzeuge, Hausrath, Lebensmittel sorgen müssen. In ungeheuren Magazinen liegen Vorräthe aller Art, Betten, Hausuhren, Töpfe, Oefen, Geschirr, Korn, Kaffee ꝛc. aufgespeichert, und für den langen Winter sorgte die kolossale Submission, die mich zuvor so sehr in Erstaunen setzte. Alle Materialien und Lebensmittel werden den Arbeitern zu festen Preiseu und, wie man mich versicherte, unter dem Kostenpreise überlassen, ein Vortheil, der einen Theil des ohnehin sehr erhöhten Arbeitslohns bildet. Aber in Konkurrenz mit der Gesellschaft beginnt auch schon der Handel seine Etablissements in dem neuen Eldorado zu errichten. Die Handelshäuser naher und entfernter Städte errichten Filialgeschäfte an Ort und Stelle, und in nicht gar langer Zeit wird ein städtisches Leben mit einer neuen, aus allen Theilen des nördlichen Deutschlands gemischten Bevölkerung, dort erwachsen sein.

Die Grundlage dieses unter unsern Augen aufwachsenden industriellen Lebens bildet der Erzreichthum des Gebirges. Man fördert aus den 1700 Gruben dieser Gegend, die theils eröffnet sind, theils der Eröffnung harren, ein sehr reichhaltiges Bleierz und Zinkblende. Die unerschöpflichen Erzmassen treten lagerartig auf, so daß der Bergbau außerordentlich erleichtert ist. Man braucht die Stollen nur quer in die Berge hinein zu treiben, um rasch die Erze zu fördern. In den Gruben Bastenberg, Dörnberg, Willibad, Ries, Aline, Alexander, Glücksanfang, Himmelfahrt sind bereits 1500 Bergleute beschäftigt, und man wird ihre Zahl, sobald der Betrieb vollständig im Gange ist, auf mindestens 3000 bringen. Das Blei wird man unmittelbar an den Gruben ausschmelzen und aus dem fertigen Blei, welches im Centner durchschnittlich zwei Loth Silber enthält, durch einen Kristallisations- und Oxydationsprozeß dieses edle Metall ausscheiden. Die Zinkblende, welche die früheren Besitzer der Gruben nicht ausbeuteten, sondern als taubes Gestein vor den Gruben aufschichteten — ein ungeheures bisher todtes Kapital — wird man nach Dortmund bringen, um sie dort unmittelbar neben einer von der Gesellschaft erworbenen Kyhlengrube in 104 Oefen auszubeuten. Eine eigene Pferde-Eisenbahn für diesen Erz-Transport steht in Aussicht.

Die Werke für Blei- und Silberproduktion dehnen sich durch 4 Thäler aus. Das Thal von Ramsbeck war das einzige, welches ich besuchte. Es enthält, theils fertig, theils in der Anlage, 14 Hochöfen, 21 Rostöfen, 6 Pochwerke, eine Eisengießerei und Maschinenfabrik (für den Bedarf des Etablissements), 4 Batterien für die Silbergewinnung, deren jede aus 13 Kristallisationskesseln besteht. Die Zahl der dort beschäftigten Arbeiter beträgt 2000. Größer noch ist das Etablissement Ostwich, wo die kesselförmige Gestalt des Thales der Ausdehnung der Baulichkeiten mehr Raum gewährt. Die Anlage umfaßt dort ein Quetschwalzwerk, 24 Hochöfen, 60 Rostöfen, 6 Batterien für die Entsilberung des Bleies. Man beschäftigt dort 4000 Arbeiter. Das Bergwerks-Etablissement Andreasberg ist erst seit Mai 1854 entstanden. Man baut dort 80 Arbeitshäuser, jedes zu 8 Wohnungen, und hat den Grundriß so angelegt, daß sich hieraus eine Stadt von einigen Tausend Einwohnern entwickeln kann. Das Etablissement Heinrichsdorf endlich enthält 30 Arbeiterhäuser, wovon bereis 17 bewohnt waren.

Ueber den Umfang der künftigen Produktion dieser Etablissements läßt sich jetzt, so lange dieselben nur zu einem sehr geringen Theile im Betriebe sind, nur sagen, was man beabsichtigt, und worauf die Anlagen berechnet sind. Man hofft im Etablissement Ramsbeck täglich 500, im Etablissement Ostwich täglich 1500 Ctr. Blei zu gewinnen. Die Werke zu Stolberg im Harze, welche derselben Gesellschaft gehören, werden täglich 1000 Ctr. Blei schaffen. Die Gesellschaft wird also täglich 3000, jährlich 900,000 Cntr. Blei zu einem Werth von 4,500,000 Thlrn. auf den Markt bringen. Die bisherige Bleiproduktion in ganz Preußen betrug 120,000 Ctr. jährlich; diese eine Gesellschaft hofft also die Bleiproduktion Preußens auf mehr als das Sechsfache zu bringen! Hübner gibt in seinem Jahrbuche (Jahrgang 3. Seite 142) die Bleiproduktion der wichtigsten Länder folgendermaaßen an: England 1,200,000 Ctr., Spanien 1,250,000 Ctr., Nordamerika 1,000,000 Ctr., Oesterreich 80,000 Ctr., Preußen 120,000 Ctr., Hannover 65,000 Ctr. Wenn also die Bleiausbeute des Aktien-Vereins den beabsichtigten Umfang erreicht, so wird Preußen, welches bis jetzt in der Bleiproduktion eine sehr bescheidene Stellung einnahm, bei einer Produktion von über 1 Million Ctr. mit England und Nordamerika fast auf gleicher Stufe stehen. Zu welcher Ausdehnung man die Zink- und Silberproduktion zu bringen gedenkt, habe ich nicht erfahren können; jedenfalls geht aber aus dieser einen Angabe die unabseheliche Bedeutung, welche die Schöpfung nicht nur für Westfalen, sondern für ganz Deutschland haben wird, klar genug hervor. Welchen Vortheil der Betrieb den Aktionären bringen wird, muß erst die Erfahrung lehren. Die Consumenten können einer reicheren und wohlfeileren Befriedigung ihres Bleibedarfs mit Sicherheit entgegen sehen. [Rh.-Ztg.]

La Rabbiata.

(Von Paul Heyse.)

(Fortsetzung.)

Was hast du da im Bündel? fragte der Pfarrer, während sie nun übers Meer hintriebeu, das sich eben von den ersten Sonnenstrahlen lichtete.

Seide, Garn und Brod, Padre. Ich soll die Seide an eine Frau in Capri verkaufen, die Bänder macht, und das Garn an eine andere.

Hast du's selbst gesponnen?

Ja, Herr.

Wenn ich mich recht erinnere, hast du auch gelernt Bänder machen.

Ja Herr. Aber es geht wieder schlimmer mit der Mutter, daß ich nicht aus dem Hause kann, und einen eignen Webstuhl können wir nicht bezahlen.

Geht schlimmer! Oh, oh! Da ich um Ostern bei euch war, saß sie doch auf.

Der Frühling ist immer die böseste Zeit für sie. Seit wir die großen Stürme hatten und die Erdstöße, hat sie immer liegen müssen vor Schmerzen.

Laß nicht nach mit Beten und Bitten, mein Kind, daß die heilige Jungfrau Fürbitte thut. Und sei brav und fleißig, damit dein Gebet erhört werde.

Nach einer Pause: Wie du da zum Strand herunterkamst, riefen sie dir zu: Guten Tag, la Rabbiata! Warum heißen sie dich so? Es ist kein schöner Name für eine Christin, die sanft sein soll und demüthig.

Das Mädchen glühte über das ganze braune Gesicht und ihre Augen funkelten.

Sie haben ihren Spott mit mir, weil ich nicht tanze und singe und viel Redens mache, wie Andere. Sie sollten mich gehen lassen, ich thu' ihnen ja nichts.

Du könntest aber freundlich sein zu Jedermann. Tanzen und singen mögen Andere, denen das Leben leichter ist. Aber ein gutes Wort geben schickt sich auch für einen Betrübten.

Sie sah vor sich nieder und zog die Brauen dichter zusammen, als wollte sie ihre schwarzen Augen darunter verstecken. Eine Weile fuhren sie schweigend dahin. Die Sonne stand nun prächtig über dem Gebirg, die Spitze des Vesuv ragte über die Wolkenschicht heraus, die noch den Fuß umzogen hielt, und die Häuser auf der Ebene von Sorrent blinkten weiß aus den grünen Orangengärten hervor.

Hat jener Maler nichts wieder von sich hören lassen, Laurella, jener Neapolitaner, der dich zur Frau haben wollte? fragte der Pfarrer.

Sie schüttelte den Kopf.

Er kam damals, ein Bild von dir zu machen. Warum hast du's ihm abgeschlagen?

Wozu wollt' er es nur? Es sind andere schöner als ich. Und dann — wer weiß, was er damit getrieben hätte. Er hätte mich damit verzaubern können und meine Seele beschädigen, oder mich zu Tode bringen, sagte die Mutter.

Glaube nicht so sündliche Dinge, sprach der Pfarrer ernsthaft. Bist du nicht immer in Gottes Hand, ohne dessen Willen dir kein

Haar vom Haupte fällt? Und soll ein Mensch mit so einem Bild in der Hand stärker sein als der Herrgott? — Zudem konntest du ja sehen, daß er dir wohl wollte. Hätte er dich sonst heirathen wollen?

Sie schwieg.

Und warum hast du ihn ausgeschlagen? Es soll ein braver Mann gewesen sein und ganz stattlich und hätte dich und deine Mutter besser ernähren können, als du es nun kannst mit dem bischen Spinnen und Seidewickeln.

Wir sind arme Leute, sagte sie heftig, und meine Mutter nun gar seit so lange krank. Wir wären ihm nur zur Last gefallen. Und ich tauge auch nicht für einen Signore. Wenn seine Freunde zu ihm gekommen wären, hätte er sich meiner geschämt.

Was du auch redest? Ich sage dir ja, daß es ein braver Herr war. Und überdies wollte er ja nach Sorrent übersiedeln. Es wird nicht bald so einer wiederkommen, der wie recht vom Himmel geschickt war, um Euch aufzuhelfen.

Ich will gar keinen Mann, niemals! sagte sie ganz trotzig und wie vor sich hin.

Hast du ein Gelübde gethan, oder willst du in ein Kloster gehn?

Sie schüttelte den Kopf.

Die Leute haben Recht, die dir deinen Eigensinn vorhalten, wenn auch jener Name nicht schön ist. Bedenkst du nicht, daß du nicht allein auf der Welt bist und durch diesen Starrsinn deiner kranken Mutter das Leben und ihre Krankheit nur bitterer machst? Was kannst du für wichtige Gründe haben, jede rechtschaffene Hand abzuweisen, die dich und die Mutter stützen will? Antwortete mir, Laurella!

Ich habe wohl einen Grund, sagte sie leise und zögernd. Aber ich kann ihn nicht sagen.

Nicht sagen? Auch mir nicht? Nicht deinem Beichtvater, dem du doch sonst wohl zutraust, daß er es gut mit dir meint? Oder nicht?

Sie nickte.

So erleichtere dein Herz, Kind. Wenn du Recht hast, will ich der Erste sein, dir Recht zu geben. Aber du bist jung und kennst die Welt wenig, und es möchte dir später einmal gereuen, wenn du um kindischer Gedanken willen dein Glück verscherzt hast.

Sie warf einen flüchtigen scheuen Blick nach dem Burschen hinüber, der emsig rudernd hinten im Kahn saß und die wollene Mütze tief in die Stirn gezogen hatte. Er starrte zur Seite ins Meer und schien in seine eignen Gedanken versunken zu sein. Der Pfarrer sah ihren Blick und neigte sein Ohr näher zu ihr.

Ihr habt meinen Vater nicht gekannt, flüsterte sie, und ihre Augen sahen finster.

Deinen Vater? Er starb ja, denk' ich, da du kaum zehn Jahr alt warst. Was hat dein Vater, dessen Seele im Paradiese sein möge, mit deinem Eigensinn zu schaffen?

Ihr habt ihn gekannt, Padre. Ihr wißt nicht, daß er allein Schuld ist an der Krankheit der Mutter.

Wie, was?

Weil er sie mißhandelt hat und mit Füßen getreten. Ich weiß noch die Nächte, wenn er nach Hause kam und war in Wuth. Sie sagte ihm nie ein Wort und that Alles, was er wollte. Ich zog dann die Decke über den Kopf und that als ob ich schliefe, weinte aber die ganze Nacht. Und wenn er sie dann am Boden liegen sah, verwandelte er sich plötzlich und hob sie sanft auf und küßte sie, daß sie schrie, er werde sie ersticken. Die Mutter hat mir verboten, daß ich nie ein Wort davon sagen soll; aber es griff sie so an, daß sie nun die langen Jahre, seit er todt ist, noch nicht wieder gesund geworden ist. Und wenn sie früh sterben sollte, was der Himmel verhüte, ich weiß wohl, wer sie umgebracht hat.

Der kleine Priester wiegte das Haupt und schien unschlüssig, wie weit er seinem Beichtkind Recht geben sollte. Endlich sagte er: Vergib ihm, wie ihm deine Mutter vergeben hat. Hefte nicht deine Gedanken an jene traurigen Bilder, Laurella. Es werden bessere Zeiten für dich kommen und dich Alles vergessen machen.

(Forts. folgt.)

Buntes.

— Ein junger Dichter besang einst einen Pastetenbäcker. Der Bäcker, um dem Poeten seinen Dank zu bezeugen, schickt demselben dafür Pasteten. Der Dichter, als er sie verschmaus't, bemerkt, daß sie auf seinem Gedichte gebacken waren. „Wie können sie sich unterstehen," sprach empfindlich der Dichter zum Bäcker, „meine Verse dazu zu verwenden?" — „Sehr natürlich," antwortete dieser, „Sie haben Verse auf meine Pasteten gemacht und ich Pasteten auf Ihre Verse!" — Ein Wechsel nach Sicht!

— Ein Berliner Leierkastenmann leierte unlängst einen Schott'schen vor einem Hause, als eine Frau heraustrat und ihm einen Silbergroschen in die Hand drückte mit der Bitte: er möge nicht weiter spielen, es sei in dem Hause ein Kranker. — „So?" antwortete ihr der Leiermann, „denn wer' ick hier nebenan jehen, da is een Dodiger, der hört et nich!"

— Ein amsterdamer Rentner, Mynheer Van den B—, hat ein olographisches Testament gemacht und, wie das Gesetz es will, bei einem Notar versiegelt hinterlegt. Auf seinem Todesbette erklärte er einem Freunde, daß er allen katholischen Priestern in Amsterdam 250 Gulden vermacht habe. Er starb; das Testament wurde eröffnet, und sieh da, der Testator hatte jedem Römisch-Katholischen in Amsterdam 250 Gulden vermacht, nämlich das Wort Priester vergessen. Die Erben greifen das Testament an, indem diese Legate mehr als 12 Millionen Gulden ausmachen würden, wie wohl ihnen auch dann noch 40 bis 50 Millionen blieben.

Gemeinnütziges.

[Entdeckung der Verfälschungen des gebrannten und gemahlenen Kaffees mit Getreide oder Cichorien.] Man zieht den zu untersuchenden Kaffee mit Wasser aus und filtrirt den Auszug; war der Kaffee verfälscht, so bleibt die Flüssigkeit trübe, was beim reinen Kaffee nicht der Fall ist. Enthielt der Kaffee eine Beimischung von geröstetem Korn u. s. w., so färbt sich die Flüssigkeit, wenn sie vorher mit Knochenkohle entfärbt wurde, beim Zusatz von Jodauflösung blau. Schüttet man den gemahlenen Kaffee auf Wasser, so schwimmt echter Kaffe oben auf, Cichorienkaffee aber sinkt unter und färbt das kalte Wasser gelb.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Aerztliches Gutachten über Dr. Koch's Kräuter-Bonbons.*)

Die aus Pflanzensäften bestehenden Dr. **Koch**'schen **Kräuter-Bonbons** haben sich mir vor allen anderen oft in öffentlichen Blättern gerühmten und angepriesenen Brustkaramellen, Pate-pectorale, ꝛc. bei Husten, Heiserkeit und katarrhalischen Brustbeschwerden durch ihre besänftigende Wirkung bewährt. Sie besänftigen und kräftigen durch ihre mildnährenden und stärkenden Bestandtheile die gereizten und erschlafften Bronchialschleimhäute und zeichnen sich noch besonders vor allen übrigen Karamellen ꝛc. aus, daß sie von den Verdauungs-Organen gut vertragen werden und keinerlei Daungsbeschwerden, weder Säure noch Verschleimung, erzeugen oder hinterlassen.

Berlin, den 24. August 1854.

Dr. med. **Freiherr v. Pelser-Berensberg,** prakt. Arzt ꝛc.

*) In Originalschachteln zu 5 und 10 Sgr. ächt vorräthig bei **M. Friedländer.** (56.

Frucht- Oel- und Branntwein-Preise.

Neuß, 27. Jan. 1855.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen	3	23	—
Roggen	2	28	—
Wintergerste	1	26	—
Sommergerste	1	26	—
Buchweizen	2	13	—
Hafer	1	10	—
Erbsen	3	10	—
Rübsamen	5	3	—
Kartoffeln	1	5	—
Heu per Ctr.	—	28	—
Stroh per Schock	5	—	—
Gereinigtes Oel	46	7	6
Rüböl per Ohm	45	7	6
Branntwein per Ohm	22	15	—

Druck und Verlag von M. Friedländer in Brilon.